

Buchbesprechung

Oskar Weggel, Die Asiaten, München: Verlag C.H.Beck 1989, 361 S. 48 DM.

Recht "asiatisch" - oder was man dafür hält, seit "Der letzte Kaiser" die Kinos eroberte - kommt das Buch daher: tieferer, mattschimmernder Textileinband, vertikal gesetzter Titel - wer denkt da nicht an Seide und chinesische Schriftzeichen. Aber dann hört das Asiatische schon fast wieder auf.

Schon der Titel macht stutzig. Wer sind "die Asiaten"? Weggel konstatiert zu recht, daß es sich bei Asien "nicht um eine Einheit, sondern um eine Vielheit, sogar um ein vielfaches Gegeneinander" handelt. "[...] so gibt es auch im 20. Jahrhundert nirgends panasiatische Zielsetzungen, die darauf hindeuten, daß Asien in absehbarer Zeit zu einer

Einheit zusammenwachsen könnte." (S. 19) Der Untersuchungsgegenstand "die Asiaten" existiert also als solcher gar nicht, sondern er muß erst noch geschaffen werden. Das tut Weggel dann auch, und es klingt etwas rechtfertigend, wenn er schreibt: "Gleichwohl lassen sich zahlreiche Gemeinsamkeiten ermitteln, die einen durchaus panasiatischen Eindruck erwecken, freilich nicht deshalb, weil sie wirklich gesamtasiatisch wären, sondern weil sie so erscheinen müssen, sobald sie mit jenem europäischen Wertesystem konfrontiert werden, das zwar in der Geschichte der Menschheit als Ausnahmefall gelten muß, das inzwischen aber gleichwohl universale Verbindlichkeit gewonnen hat" (S.19). "Asien" also eine "europäische Erfindung" (S.19), eine Projektion europäischer Begriffe, Klischees und Wertmaßstäbe. Erst durch die Gegenüberstellung und den Vergleich mit Europa entsteht Asien als Einheit.

Ist diese Definition schon eurozentristisch, so kann der Versuch, "die traditionellen Wertesysteme durch die asiatische Brille zu sehen und 'verstehen' zu lernen", kaum noch eingelöst werden. Zwei Beispiele können das belegen. Wenn Weggel "Muslime" meint, spricht er von "Mohammedanern" (S. 136,146,233). Dies ist eine europäische Prägung, die den Charakter des islamischen Glaubens mit seiner Hingabe an Allah, nicht an Mohammed mißversteht. Abendländisch besetzte Begriffe wie "Kirche", "Papsttum" werden unreflektiert auf Gegeben-

heiten in asiatischen Kulturen übertragen (vgl. S. 125).

Anstatt die Projektionen und Mythen zu entlarven, nach dem er sie schon benannt hat, bewegt sich Weggel auf der Suche nach dem "Durchschnittsasiaten" auf den breitgetretenen Pfaden der Orientalistik.

Weggel wollte ein Buch schreiben, das "zum besseren Verständnis, zu einer konfliktfreieren Kommunikation und vielleicht zu einer »Begegnung« mit den »Asiaten« beitragen" soll (S.15). Dabei versteht er unter Begegnung "nicht etwa ein bloßes Zusammentreffen oder ein[en] harmonische[en] Verschmelzungs-, sondern vielmehr ein konfliktreich[en] Auseinandersetzungsprozeß [...], in dessen Verlauf das andere als solches akzeptiert oder aber leidenschaftlich abgelehnt wird" (S. 24). Mir erscheint eine solche

Wer sind "die Asiaten"?

Herangehensweise für den Umgang mit den Kulturen Asiens nicht gerade glücklich, da sie genau die westliche "Differenzierungstendenz" (u.a. S. 19), das Denken in Kategorien des Entweder-Oder widerspiegelt. Mit diesem Rüstzeug ist eine Begegnung mit Kulturen, in denen die Fähigkeit, Gegensätze stehen zu lassen, Widersprüche nicht aufzulösen, so stark ausgeprägt ist, Weggel beschreibt sie detailreich in seinen Kapiteln V. und VII.-nicht gut vorstellbar.

Verblüffend auch die Feststellung, Begegnung als konfliktreiche Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien fände erst seit den letzten Jahrzehnten statt (S. 24). So, als ob es keine koloniale Unterwerfung asiatischer Menschen und Kulturen gegeben hätte und auch keine europäische Asienbegeisterung in der Gestalt der "Chinoiserien" oder des "Japonismus".

Als Leser seines Buches hatte Weggel wohl den deutschen Geschäftsreisenden vor Augen. Darauf deutet zumindest seine zweite Zielsetzung für dieses Buch hin: "... zu fragen, inwieweit die traditionellen Elemente der 'Modernisierung' dienen oder inwieweit sie ihr im Wege stehen" (S. 14). Das Kapitel III, "Wie Asiaten wirtschaften" steht unter der Leitfrage, wo sich kulturelle Traditionen produktivitätsfördernd einsetzen lassen und wo man sie als ein Hindernis überwinden muß. Kultur und Wertesystem werden nur noch unter dem Aspekt der Kosten-Nutzen-Analyse wahrgenommen

und nicht als bestimmende Werte der gesellschaftlichen und individuellen Identität der Menschen in Asien (vgl. a. S. 13.).

Das Buch hinterläßt beim Rezensenten einen sehr zwiespältigen Eindruck, einerseits bringt es eine Reihe von interessanten und wissenswerten Details, so daß sich "Die Asiaten" auch durch das sinnvoll gegliederte Inhaltsverzeichnis und den Index durchaus als Handbuch benutzen ließe. Auf der anderen Seite bestehen neben den o.g. grundsätzlichen Einwänden auch Vorbehalte wegen der vielen sachlichen Fehler: NASAKOM = Nasionalisme, Agama (nicht Sarekat), Kommunisme (S. 98,333); Supomo nicht Suporno (S. 98); Boeke nicht Bouke (S. 175,341) etc. Es gibt zudem eine Anzahl von z.T. verzerrenden Darstellungen, die im beschränkten Rahmen dieser Rezension nicht diskutiert werden können (so z.B. das Problem der "Modernisierungsfähigkeit", vgl. S. 155ff, oder des angeblichen kommunistischen Putsches in Indonesien 1965, vgl. S. 108,113).

Die Reisenden, die schon ein Land Asiens oder davon mehrere besucht haben, werden in

diesem Buch vielleicht zum Vergleich anregende Lektüre finden. Denjenigen aber, die zum ersten Mal Bekanntschaft mit "dem Alltäglichen [in Asien] mit seinen grellen Farben, schrillen Tönen, scharfen Gerüchen und höchst gewöhnungsbedürftigen 'schwitzenden' Manifestationen" schließen möchten, könnte ich dieses Buch nicht empfehlen.

Klaus Schreiner-Brauch

Der Verfasser ist Doktorand der Geschichte an der Universität Hamburg. Er hielt sich 1988-89 als DAAD-Stipendiat in Indonesien auf.